

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Erfahrungsbericht Auslandsaufenthalt

Die Erfahrungsberichte werden von Studierenden verfasst und spiegeln nicht die Meinung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wider. Jeder Bericht wird vor der Veröffentlichung geprüft. Die Universität behält sich das Recht zur Kürzung vor.

Bitte senden Sie Ihren Erfahrungsbericht (mind. 2 Seiten) per E-Mail **im Word-Format** an tf-stib@fau.de (Studierendeninformation und –Beratung TF). Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Persönliche Angaben	
Name, Vorname:	
Studiengang an der FAU:	Materialwissenschaft und Werkstofftechnik
E-Mail:	
Art des Aufenthaltes:	ERASMUS Praxisaufenthalt
Gasteinrichtung:	Nagoya Institute of Technology
Gastland:	Japan
Studiengang an der Gastuniversität:	
Aufenthaltszeitraum (WS, SS oder Jahr):	SS2023
Darf der Bericht veröffentlicht werden?	JA
Wenn JA, dürfen Name und E-Mail veröffentlicht werden?	NEIN

Schildern Sie Ihre persönlichen Erfahrungen und Eindrücke von Ihrem Auslandsaufenthalt. Bitte halten Sie sich dabei an eine Regel: Seien Sie fair!

- nur eigene Erfahrungen und Eindrücke beschreiben
- keine Unterstellungen, Spekulationen oder Gerüchte
- keine Verallgemeinerungen
- Kritik sachlich, konkret und konstruktiv formulieren
- keine Beleidigungen

Verwendung von Bildern: Falls Sie in Ihren Bericht Bilder einfügen wollen, verwenden Sie bitte ausschließlich Bilder, die Sie selbst fotografiert haben und auf denen keine Personen abgebildet sind. Aufgrund urheberrechtlicher Bestimmungen müssen wir Bilder, die diesen Vorgaben nicht entsprechen, aus dem Bericht entfernen.

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung)

Bei der Planung des Auslandssemesters war sehr viel Eigeninitiative gefragt, die sich, wie später erklärt wird, auszahlt. Von der Bewerbung, die i.d.R. ein Jahr vorher beginnt, über die Planung der Tätigkeit in Japan bis hin zum Antrag des Visums vergehen viele Wochen der Organisationsarbeit.

Dabei lief die Organisation unter dem Projektverantwortlichen. Es ist sehr empfehlenswert, hier nicht nur frühzeitig Kontakt herzustellen, sondern auch das Projekt in den Details mit den Erwartungen und Erreichbarkeitsoptionen des Betreuers ausführlich zu besprechen. Beispielsweise erfuhr ich trotz einer Vorbereitungszeit von 1-2 Jahren zufällig aufgrund der mir zugeschriebenen Kommunikationsprobleme erst zwei Monate vor Abreise, dass man mindestens 3 Monate vorher in Laborarbeit Materialien für den Aufenthalt hätte vorbereiten sollen. Eine sensible Kommunikationsfähigkeit, Geduld, Flexibilität und Demut finde ich hier deshalb nützlich.

Soweit die Bewerbung an der eigenen Uni und der Partneruni erledigt waren, kamen bald darauf die Dokumente für den Antrag des Visums. Hierbei sollte man darauf achten, dass die Dokumente teilweise auf Japanisch geschrieben waren, als Original per Post übersandt wurden und erst nach akribischer Prüfung auf Richtigkeit ausgestellt wurden.

Die Arbeit im Konsulat (München) hingegen ging mit einer Bearbeitungsdauer von 3 Wochen relativ schnell.

Insgesamt war die Vorbereitungszeit also eine anspruchsvolle, aber auch lehrreiche Zeit.

Anreise, Visum, Anmeldeformalitäten vor Ort

Mit dem Visum im Reisepass konnte man nun den Flug antreten und das Semester beginnen. Während die Ankunft am Flughafen mit einer guten Beschilderung und englischen Übersetzungen noch reibungslos lief, kam ein erster „Kulturschock“, als ich mein Zugticket am Schalter in gebrochenem Japanisch gekauft habe, um zur Unterkunft zu kommen. Nichtsdestotrotz, war das eine sehr interessante Erfahrung, in der ich den kulturellen Unterschied durch die „Sprachbarriere“ wahrgenommen habe.

Kurz nachdem man in der Unterkunft eingezogen ist, musste die Registrierung bei der örtlichen Meldebehörde geschehen. Da man hier eine Karte zum Ausweisen kriegte, die man bei Aufenthalt stets bei sich tragen musste, war das sehr wichtig. Leider sind die Formulare in der Behörde ausschließlich auf Japanisch gewesen mit Besonderheiten, etwa beim Geburtsdatum, das in japanischen Ären gezählt wurde. Zwar gab es Hilfsanweisungen auf Englisch und anderen Sprachen, dennoch war es empfehlenswert, hier einen japanischen Begleiter zu haben.

Unterkunft (Wohnheim)

Das Wohnheim für internationale Studenten bis zu einem Semester war das International House und das Modernere von zwei Wohnheimen. Hier gab es für jeden ein Einzelapartment mit kleiner Kochnische, Dusche und allem für einen günstigen Preis von etwa 300 € pro Monat. Auch für Familien gab es entsprechende Zimmer. Die Unterkunft war direkt auf dem Campus und somit sehr gut gelegen. Auf dem Campus befand sich eine Cafeteria, ein Buchladen und kleine Convenience Stores. In etwa 10 min Entfernung gab es jedoch auch ein größeres Einkaufszentrum mit einem preiswerten Supermarkt.

Im Herbst konnte es wegen den Zikaden auch in der Nacht sehr laut werden, aber sonst war es ruhig und sehr angenehm dort. Man konnte auch gut Kontakte zu anderen internationalen Studenten aus dem Wohnheim knüpfen.

Da man für ein Semester in Japan i.d.R. kein Bankkonto eröffnet hatte, konnte man die Miete bar abheben und monatlich an der Finanzabteilung bezahlen.

Studium (Lehrveranstaltungen, Stundenplan) sowie Sprachkurse (kostenlos, kostenpflichtig) an der Gastuniversität / bei Praktikum oder Abschlussarbeit: Beschreibung der Tätigkeit

An der Uni gab es kostenfreie Japanischkurse, die Spaß gemacht haben. Wenn man ein Zertifikat haben wollte, musste man regelmäßig vor Ort sein, die Hausaufgaben machen und einen Test bestehen. Hierbei musste man sich allerdings auch an der Labortätigkeit, die man selbst plant, orientieren. So war es mir beispielsweise deshalb nicht möglich, regelmäßig teilzunehmen und die Hausaufgaben zu erledigen. Inoffiziell gab es in dem Labor, in dem ich tätig war, Kernarbeitszeiten von 10 bis 17 Uhr, wobei die Regeln für die japanischen Studenten vor Ort selbstverständlich strenger waren. Auch außerhalb dieser Zeiten konnte man selbstverständlich arbeiten und so war es auch oft nötig. Die japanischen Kollegen waren für die Einarbeitung und die Einweisungen zuständig und jederzeit hilfsbereit und freundlich. Somit habe ich in der Woche regelmäßig im Schnitt, wie geplant, etwa 40 h an dem Projekt gearbeitet, also Laborversuche durchgeführt, Literatur gelesen und einen Bericht verfasst. Dadurch konnte ich in den Laboren alle möglichen Apparate kennenlernen, mit ihnen arbeiten und forschen.

Betreuung an der Gastuniversität (International Office und Fachbereich) bzw. bei Praktikum oder Abschlussarbeit: Betreuung an der Gasteinrichtung

Wöchentlich gab es mit dem deutschen Betreuer online in der Arbeitsgruppe und monatlich mit dem japanischen Betreuer persönlich Besprechungen zu dem Projekt. Zwar sollte man die Vorschläge des japanischen Betreuers ernst nehmen, jedoch wurde klar gemacht, dass der deutsche Betreuer und seine Wünsche für das Projektergebnis ausschlaggebend und zu priorisieren sind.

Insgesamt habe ich von der japanischen Betreuung, der interkulturellen Einführung in das Land und der Forschungsarbeit viel gelernt und kann das nur weiterempfehlen.

Ausstattung der Gastuniversität bzw. Gasteinrichtung (Bibliothek, Computerräume)

Während den Arbeitszeiten hat man sich im Studentenraum aufgehalten und einen persönlichen Arbeitsplatz mit Computer bekommen. Abgesehen davon gab es über die Gastuniversität auch Online-Zugriff auf wissenschaftliche Papers. Die Laboratorien befanden sich größtenteils im selben Stockwerk und man hat diese nach japanischer Kultur gemeinsam monatlich aufgeräumt und geputzt.

Alltag und Freizeit (Sehenswertes, Kulinarisches, Geld-Abheben, Handy, Jobs)

In Nagoya gibt es vom Hafen über das Stadtzentrum bis hin zu Tempelgeländern mehr zu sehen, als man es erwartet. In 20 Minuten konnte man auch nach Sakae, dem Zentrum für Jugend- und Nachtaktivitäten der Stadt, laufen. Dort gibt es von Einkaufsstraßen über Restaurants bis hin zu Bars alles zu finden. Der Tsuruma Park neben der Uni ist auch schön, besonders während der Pflaumen- und Kirschblütenzeit.

An den Wochenenden, konnte man zu weniger stressigen Zeiten des Projekts aufgrund der

zentral gelegenen Lage andere Großstädte, wie etwa Kyoto, Osaka oder Tokio besuchen. Inuyama oder Gamagori waren meine persönlichen Geheimtipps für diese Region. In der Präfektur Aichi, zu der Nagoya gehört, gab es sonst auch den Ghibli Park, den man z.B. über die Magnetschwebbahn Linimo erreichen konnte.

Zu den Spezialitäten der Region gehören Gerichte wie etwa „Taiwan-Mazesoba“ (Nudeln in scharfer Hackfleischsoße) und „Tebasaki“ (Hähnchenflügel). Geld konnte man für eine geringe Gebühr von 110 Yen an sämtlichen „Konbinis“ (7-Eleven, Lawson, Family Mart etc.) abheben.

Eine japanische SIM konnte man beispielsweise online bestellen und sich vor Ort einrichten, wenn man offiziell eine Unterkunft hatte. Ansonsten gab es teilweise auch die Möglichkeit im Vorherein das Ganze bereits in Deutschland zu organisieren. Hierbei waren relativ viele GB mobile Daten zu haben empfehlenswert, da man oft mit Google Maps etc. seinen Weg fand.



Abbildung 1: Berg Fuji während der Kirschblütenzeit (links) und „Taiwan-Mazesoba“ (rechts)

Finanzielles (Lebenshaltungskosten, Stipendien)

Der Aufenthalt wurde im Rahmen des ERASMUS+ Programms für einen Zeitraum von 5 Monaten gefördert. Dazu zählten die Reisekosten und ein monatliches Stipendium, dass mir dankbarerweise den Aufenthalt ermöglicht hat.

Während das monatliche Stipendium von 700 € ausgereicht hatte, um über die Runden zu kommen, empfahl es sich, etwas mehr anzusparen, um mehr Reisen und Erfahrungen im Land zu ermöglichen.

Sollte das nicht möglich gewesen sein, hätte man sonst auch Auslands-BAföG und andere Stipendien (DAAD, JASSO etc.) beantragen können.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Die beste Erfahrung war für mich, im Land von den meisten Japanern mit offenen Armen willkommen geheißen zu werden und neue Leute unterschiedlichster Kultur kennenzulernen und zu befreunden.

Die schlechteste Erfahrung zum Aufenthalt waren hingegen der Stress durch die hohen Projektanforderungen, die bei mich in Teilen stark überfordert haben. Hieraus konnte ich jedoch auch wertvolle Erfahrungen gewinnen.

Zusammenfassend war der Aufenthalt in Japan trotz einiger Hürden sehr schön und lehrreich. Ich habe in fünf Monaten mehr erlebt als ich mir erträumen konnte und mit japanischen Freunden habe ich auch nach dem Aufenthalt noch Kontakt. Daher schätze ich bis heute noch immer die Ermöglichung dieser Chance und empfehle sie jedem weiter.